

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

128 (31.10.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891410](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891410)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unvershuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: S. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einpaltige Kopfsseite oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließtag 17

Nr. 128

Elsfleth, Dienstag, den 31. Oktober

1933

Volk, Staat und Reich

Von Landesinspektor Theo Habicht

In der Wiener „Reichspost“ erschien unter der Ueberschrift „Der Kampf um den Reichsgehalt“ in großer Aufmachung ein Artikel von dem Professor der österreichischen Bundesregierung, der den Versuch macht, die gegenwärtige Spannung zwischen dem Reich und Oesterreich abseits von den Schuld- und Streitfragen des Tages klar abzuleiten und ideologisch zu begründen.

Der Artikel knüpft an eine Veröffentlichung des früheren deutschen Außenministers Curtius im „Rechercher“ an, die sich mit dem gleichen Problem befaßt, an und nimmt nach einer längeren Einleitung, die sich nicht gerade durch besondere Sachlichkeit und Logik auszeichnet, zu einer Auseinandersetzung mit Curtius über die Kernfrage, nämlich: welche Hindernisse einer Verständigung zwischen Oesterreich und dem Reich entgegenstehen. Diese Hindernisse sieht der Professor der österreichischen Bundesregierung, ausgehend von den Darstellungen eines Gegers Curtius und im Gegensatz zu diesem

1. in dem deutschen Bruderkrieg des Jahres 1866, dessen Zweck nach seiner Ansicht nur darin bestand, unter Zerstückung des großen Reichsgedankens Oesterreich aus dem deutschen Bund hinauszudrängen, um Preußens Hegemonie im kleindeutschen Rahmen zu sichern;

2. in dem preußischen Charakter des Nationalsozialismus, der die Bismarcksche Nationalstaatsidee übernommen habe und damit ebenfalls in einem Gegensatz zur alten deutschen Reichsidee getreten sei;

3. in der für Oesterreich dadurch bedingten Notwendigkeit, den Nationalsozialismus abzuwehren und seine staatsrechtliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit — vom Reich! — zu erhalten, um seiner historischen Aufgabe als Hüter des großdeutschen Gedankens und Erfüllers der deutschen Sendung gerecht werden zu können.

Ich bin überzeugt, daß Millionen von guten Deutschen in Oesterreich, die es mit allen Fasern ihres Herzens hinstreben zum Reich und die mit tiefer Sorge beobachtet, wie ihre Heimat immer weiter hinweggeleitet vom Reich hinführt in den Kreis der Feinde des Deutschtums, verständnislos den Kopf schütteln und es von vornherein ablehnen werden, auf diese ihrem Herz wie ihrem Verstand gleich fern liegende Argumentation überhaupt einzugehen.

Aber da es sich bei dieser Argumentation — angesichts der Person des Verfassers — um jene Begründung handelt, die der gegenwärtigen österreichischen Regierung vor ihrem Volk wie vor der Geschichte ihre Handlungsweise zu rechtfertigen sucht, so ist es dennoch notwendig, sich mit ihr sachlich auseinanderzusetzen.

Und daher muß folgendes gesagt werden:

Der Nationalsozialismus, der geboren ist aus der Not unserer Tage und der es unternommen hat, die Zukunft der deutschen Nation zu gestalten, lehnt es ab, zurückzuführen in die Vergangenheit und in dem tragischen Geschehen vergangener Jahrzehnte zu forschen nach Schuld und Unschuld von Vätern und Vätern, die heute nicht mehr existieren. Der deutsche Bruderkrieg des Jahres 1866 wurde wohl ausgefochten zwischen den Staaten Preußen und Oesterreich, aber geführt wurde er zwischen den Vätern Hohenzollern und Habsburgern, die um die Vorherrschaft im deutschen Raum kämpften. Was menschliche „Schuld“ immer mitgeschafft haben: Wer im Ablauf der Geschichte nicht sieht als eine Kette zufälliger Ereignisse, wer in ihr die Wälder einer ewigen Gerechtigkeit erblickt, der möge sich Schuld gefühlt sehen in der Tatsache, daß beide heute nicht mehr sind.

Geblichen aber ist ein Volk! Und dieses Volk, das seitler durch tausendfaches Leid gegangen ist, hat das tausendfache Volk gemeinsam getragen, hat weiß nichts mehr von jenem alten Streit und will nichts mehr von ihm wissen. Als es aus dem Feuer der größten Kriege aller Zeiten herauskam und sich wieder auf den Schimmern einer trostlosen Gegenwart, da war es nicht mehr geschieden in Preußen und Oesterreich, in Bayern und Sachsen und welche Stämme immer sonst, sondern da empfand es sich nur noch als eine einzige große Einheit, das deutsche Volk. Aber seine Führer dachten nicht völlig über das Volk, sondern sie dachten stattdessen wie ihre Vorgänger, sie schufen keine neue Form, sondern setzten nur andere Männer in den alten Rahmen, sie gingen nicht aus dem Ganzen, das wichtiger ist als jeder seiner Teile und das mehr ist als die Summe aller Teile, sondern sie dachten nur in Teilen und zerstückten daher das Ganze.

Mit der Verleugung des Marxismus zerstörten sie die geistige Einheit der Nation, die das tollkühne Vermächtnis der Toten des großen Krieges war und sein ewiges Geheimnis, und unter der Flagge des Separatismus bekämpften und verhinderten sie die staatliche Einverleibung der Nation.

Kein Wunder daher, daß beide — Marxismus wie Separatismus, das Element der geistigen Spaltung wie das Element der staatlichen Spaltung — ihre besten Freunde und Förderer gerade in jenen Mächten fanden,

deren Politik von jeher kein anderes Ziel kannte als das der Niederhaltung und Unterdrückung des deutschen Volkes, kein Wunder aber auch umgekehrt, daß diese Mächte im Nationalsozialismus ihren größten Feind erkannten und fanden und bereit waren und sind, jenen zu unterstützen, der ihn bekämpft.

Wenn die gegenwärtige österreichische Regierung in ihrer augenblicklichen Politik die weitestgehende aktive und passive Unterstützung der Sozialdemokratie, des Judentums, der Freimaurerei und aller jener auswärtigen Staaten erfährt, die Feinde einer deutschen Einheit sind, so ist diese ihre Politik durch diese einfachen Tatsachen an sich gekennzeichnet, wie sehr sie immer auch ihr deutsches Wesen betonen und hervorheben mag.

Sie mag das intellektuell zu begründen und zu beweisen versuchen, so oft sie will — dem einfachen, unerbildeten und darum instinktiveren Gefühl und Verstand des Volkes wird sie es niemals klarzumachen vermögen, wie eine deutsche Regierung in Erfüllung einer deutschen Aufgabe sich mit allen Mitteln gegen das Reich wenden müsse, gleichzeitig aber die völlige Abhängigkeit fremder Mächte ertragen kann, wie eine deutsche Regierung die Darbietung des deutschen Grubes und die Ehrung des deutschen Reichszanklers durch den Ruf „Sei Hitler“ als eine staatsgefährliche Handlung mit Gefängnis bestrafen, die Darbietung des gleichgearteten römischen Grubes aber und die Ehrung des italienischen Staatschefs als staatsverfallend bewerten kann, wie in einem deutschen Land die öffentliche Befundung jeder Willens-, Glaubens- und Meinungsrichtung erlaubt und gestattet ist und nur das Befehnis zur deutschen Einheit verboten und mit drakonischen Strafen bedroht ist.

Zwischen Volk und Regierung in Oesterreich klappt ein Abgrund. Das Volk denkt völkisch, sieht das Reich, fühlt deutsch, ist nationalsozialistisch, die Regierung aber denkt liberal, sieht ihren Staat, fühlt „österreichlich“ und steht daher im Bunde mit allen Feinden des Deutschtums gegen den Nationalsozialismus, der nichts anderes ist als die neue, nun alle Deutschen umfassende Form der ewigen Sehnsucht und des ewigen Willens zum Reich, das größer und weiter und erhabener ist als die Zuerichtung „Staat“.

Das Volk in Oesterreich will nichts anderes, als frei sein Bekenntnis zum Deutschtum ablegen dürfen, es will teils haben — innerlich und äußerlich — an dem großen Geschehen unserer Tage, es will mitleben im Herzschlag, miterschwingen im Rhythmus des großen deutschen Erwachens und will — heute noch durch Zwangsgrenzen getrennt, stetig und festlich, aber untrennbar verbunden mit ihm — gemeinsam mit dem Volk im Reich die Ehre, die Sicherheit, die Freiheit und am Ende die Einheit der deutschen Nation erkämpfen als die Erfüllung der tausendjährigen Sehnsucht der Besten unseres Volkes.

Und weil es hieran von seiner eigenen Regierung gehindert wird, weil es dies auf der Seite der Gegner des deutschen Volkes findet und im Bunde mit diesen gegen das Reich, darum empört es sich. Und hier — nicht in den abstrakten Schlussfolgerungen geschichtsphilosophischer Gedankengänge — liegt in Wahrheit die „Hindernisse der Verständigung“ zwischen Berlin und Wien.

Die kommunale Sanierung

Es ist noch gar nicht so lange her, da konnte man fast täglich Nachrichten über das Zusammenbrechen unserer kommunalen Finanzen in der Presse lesen. Es schien kein Mittel mehr zu geben, um den wüsten Zusammenbruch unserer kommunalen Verwaltungen aufzuhalten. Unsere Sozialgesetzgebung, besonders auf dem Gebiet der Arbeitslosenfürsorge, bewirkte zwangsläufig die vollständige Ausschöpfung der finanziellen Grundlagen der Verwaltungen. Das alte Regime glaubte, die immer höher steigenden Lasten für Arbeitslosenfürsorge lediglich auf dem Wege der Schaffung neuer oder der Erhöhung alter Steuern und Abgaben ausgleichen zu können. Der Erfolg mußte sein, daß die Wirtschaft mehr und mehr zum Erliegen kam, das Heer der Arbeitslosen dadurch anstieg und die notwendigen Summen für die Arbeitslosenunterstützung sich zu gigantischen Zahlen auswuchsen. Aber es waren nicht lediglich die Auswirkungen der Sozialgesetzgebung, die die kommunale Verwaltungsarbeit unter dem Druck der finanziellen Not zermürbete. Der deutsche Steuerzahler hatte es sich mit der Zeit abgewöhnt, sich über Korruptionsfälle in Wirtschaft und Verwaltung zu wundern. Die gehörten gewissermaßen zur täglichen Kost des resignierenden Staatsbürgers. Um so auffällender ist es, daß jetzt die Klagen über die Missetätigkeiten der kommunalen Verwaltungen verstummt sind. Überall regt sich aufbauender Geist, fast in jeder Gemeinde macht sich in irgendwelcher Form freiwilliger Arbeitsdienst und systematische Arbeitsbeschaffung bemerkbar. Die Zahl der Arbeitslosen geht zurück, die Arbeitslosenlasten der Gemeinden werden kleiner, der Steuerzahler beginnt, wieder Vertrauen zu seiner Gemeindeverwaltung zu gewinnen. Die Projekte, die jetzt in Angriff genommen werden, sind nicht von einseitigem Parteinteresse oder von Wünsche bestimmter Interessentengruppen diktiert, sondern auf das Wohl der gesamten Bürgererschaft, auf die Befundung des Gemeinwesens abgestellt. Es ist eine grund-

legende Wendung in der kommunalen Verwaltungsarbeit eingetreten, die systematisch for্তentwickelt wird in der Richtung, wie sie von der Regierung Adolf Hitlers vorgezeichnet wurde. Man erkennt Wille und Weg zur Besserung. Sagte doch Adolf Hitler in seiner großen Sportpalastrede u. a.: „Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Genauartige Umschulungs- oder Entschuldigungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.“ Nach acht Monaten umfassender Aufbau- und Säuberungsarbeit wurde die erste Bilanz gezogen. Sie liegt offen dem deutschen Volk vor.

Am 12. November soll es Auskunft darüber geben, ob es mit dieser durchgreifenden Neugestaltung der Dinge einverstanden ist, oder ob es die Zellen der Parteiführerschaft, der Parteierpflüsterung, des Brudermordes, der Korruption und des Bonzeniums zurücksetzt. Nur der wird der Regierung Adolf Hitlers die Gefolgshaft vertragen, der an den Sünden des marzillischen Regimes beteiligt war und damit Verrat an Volk und Vaterland übte. 1.

Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals

20 000 Erwerbslose bekommen Arbeit.

Berlin, 29. Oktober.

Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnene Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals mit verfahrenen Mitteln fortzusetzen und in wenigen Jahren zu Ende zu führen.

Der Dortmund-Ems-Kanal, welcher im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts erbaut wurde, verbindet das Dortmunder Industriegebiet mit dem Norddeutschen Emsen und muß erweitert werden, da er einmal den steigenden Verkehr auf die Dauer nicht aufnehmen kann, auf der anderen Seite für Schiffe größerer Tragfähigkeit ausgebaut werden muß, damit er den Dortmund-Werten annähernd die gleichen Verfrachtungsmöglichkeiten geben kann, wie es der Rhein den westlich gelegenen Zecken und Häften seit langem bietet.

Die Erweiterung wird bei einem großen Teil der Strecken durch Vergrößerung des Profils im alten Kanal erreicht. Wo scharfe Krümmungen die Befahrung des alten Kanalbettes für die Schifffahrt untauglich erscheinen lassen, werden neue Fahrinnen, sogenannte „Zweite Fahrten“ neben dem alten Kanal hergestellt. Im nördlichen Teil des Kanals wird die bisher vierfach mitbenutzte Ems ausgefahrt; damit die Großschiffahrtstrasse von den wechselnden Wasserständen der Ems unabhängig wird und auch die Wasserwirtschaft der Ems nach den Bedürfnissen der Landwirtschaft ohne Rücksicht auf die Schifffahrt betrieben werden kann.

Umfangreiche Tiefbauarbeiten bieten wie bei allen Wasserstraßenbauten zahlreichen Arbeitskräften lohnende Beschäftigung. Vor allem wird durch die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals der Eisenindustrie eine starke Anregung gegeben. Wo die Kanalerweiterung durch Profilvergrößerung des alten Querschnitts hergestellt wird, geschieht es in der Weise, daß die bisher schräg abfallenden Ufer durch ebene Spundwände senkrecht abgeflacht werden. Es wird nicht zuviel gesagt sein, wenn man schätzt, daß insgesamt über 100 000 Tonnen Eisen bestellt werden müssen.

Bis zum Schluß des Rechnungsjahres werden außer den bereits bewilligten Mitteln 6 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1934 werden die Arbeiten in vollem Umfang im Gange sein. Die südliche Hälfte der Erweiterung bis zur Abzweigung des Mittelkanals bei Bevergen wird im Jahre 1936 fertiggestellt. Die nördliche Hälfte wird zwei weitere Baujahre erfordern. Bei den Arbeiten auf der Baustelle und in den Lieferwerken werden im ganzen 20 Millionen Tagewerke anfallen, so daß mindestens 20 000 Erwerbslose auf die Dauer von etwa 4 Jahren Beschäftigung haben können.

Der Sieg des Faschismus

Mussolini an die Schwarzhemden.

Rom, 28. Oktober.

Anläßlich des 11. Jahrestages der faschistischen Revolution hat Mussolini an die Schwarzhemden eine Botschaft gerichtet. Die Ideenwelt, gegen die der Faschismus sich seit 1919 empört habe, sei in der ganzen Welt vor dem Zusammenbruch. In Italien schide man sich an, selbst die Erinnerung an jene frühere Zeit auszuschließen. In jester Gefolgshaft um die neuen Ideale gekämpft, biete das italienische Volk durch Selbstverleugnung und Selbstjudt den Schwereigkeiten der Stunde Trost.

In glühender Begeisterung und mit festeren Vorzeichen denn je marschiere das italienische Volk hinein in das zwölfte Jahr der faschistischen Revolution. Zu Beginn dieses Jahres werde man einen Schritt vorwärts tun, indem man durch neue Formen die wirtschaftlichen Kräfte der Nation bändige und erziele und sie den nationalen Notwendigkeiten anpasse.

Der Führer in Stuttgart

Freuebekenntnis des Volkes

In Fortsetzung seiner Deutschlandreise stattete der Führer, Reichsführer Adolf Hitler, während des Wochenendes Süddeutschland einen Besuch ab. Zunächst sprach der Reichsführer in Stuttgart, wo ihn der Jubel des württembergischen Volkes entgegenbrachte. Abermals zeigte sich so, wie sehr das Herz des deutschen Volkes dem Führer entgegensteht. Raum war beengt worden, daß Adolf Hitler in der Stadthalle sprechen werde, als auch schon sämtliche Karten vergeben waren. So kam es, daß sich überall auf den Straßen und Plätzen die Massen vor den Lautsprechern stauten, um wenigstens den Kanzler durch den Rundfunk zu hören.

Stürmische Heilrufe brausten auf, als der Führer dann die festlich geschmückte und bis auf den letzten Platz besetzte Halle betrat, und sie wiederholten sich mehrfach während der Ausführungen des Kanzlers. In seiner Rede erinnerte der Führer einkleitend an seine letzte Rundgebung in diesem Saal. Damals habe er nicht geglaubt, daß er schon so bald wieder zu einer Wahl werde aufrufen müssen.

Die Regierung brauche zwar kein solches Volksvotum, aber als Volk, dem man in der Welt den guten Willen und die Friedensliebe bezeugen, wollten wir vor der Welt ein Bekenntnis ablegen.

Der Führer kennzeichnete in ausführlichen Darlegungen den Verfall der Verträge, der die Wunden des Krieges heilen sollte, als die wahre Ursache der wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten der Völker. Er habe nicht nur die Besiegten sondern auch die Sieger geschlagen.

Der Führer wies in entsetzender Weise die Lüge von der deutschen Kriegsschuld zurück und brandmarkte die wirtschaftliche Aneignung des deutschen Volkes durch die Kontributionen und Reparationen und kennzeichnete den Fud der Arbeitslosigkeit als notwendige Folge dieses Vertrages der Unvernunft. Die Gehel der Arbeitslosigkeit aber sei der Nährboden des Bolschewismus, der als Lehre des Wahnsinns die Katastrophe nur noch vollenden und damit nicht nur Deutschland sondern die ganze Welt erfassen würde. Zwischen zwei Möglichkeiten, Wahnsinn und Vernunft, habe Deutschland noch im letzten Augenblick das letztere gewählt.

Die schlimmste Erbschaft, die jemals ein Staatsmann übernommen habe, sei ihm am 30. Januar zuteil geworden.

„Aber wir haben die 14 Jahre nicht gekämpft um einer Staatsstellung willen, sondern um das deutsche Volk von Grund auf zu erneuern, Kampf und Arbeit für das Volk kann uns allein betriebligen.“

Der Führer ging dann im einzelnen auf die bisher durchgeführten Arbeiten der Regierung ein. Was vielleicht vor einem Jahre den meisten noch als phantastisch erschienen sei, sei inzwischen Wirklichkeit geworden. Unter stürmischem Beifall erklärte der Führer:

„Ehe in Deutschland 30 Jahre vergangen sein werden, wird die Erinnerung an den einjährigen Parteienstaat in der Vergangenheit wie ein blaßes Phantom verschwunden sein!“

Wir haben einen unbändigen Willen; wir werden immer wieder angreifen, bis wir unser Ziel erreicht haben.

Der Führer wiederholte dann sein Friedensbekenntnis: „Wir kennen den Krieg, wir wollen ihn nicht. Wir wollen arbeiten und unsere Ruhe haben“, tief er unter tosender Zustimmung aus.

Wir führen das Volk, aber das Volk steht hinter uns, das wollen wir am 12. November der übrigen Welt zeigen. Wir bekenne uns zum Frieden und zur Gleichberechtigung. Die ganze deutsche Nation lehnt es ab, sich dauernd als zweifelhafte behandeln zu lassen. Aber wenn die anderen glauben, das tun zu müssen, dann werden wir sie unter sich lassen. Wir stehen dann zu unserer Ehre. Kanonen haben wir nicht, und deshalb muß ich das Volk hinter mir wissen, wenn ich seine Ehre vertreten soll, und da bene ich auf Sie, meine Schwaben, und Ihre harten Köpfe! Minutenlang brausender Beifall.

Wenn aber dieses Volk von 65 Millionen sich in Einheit bekennt, ebensolcher den Frieden zu lieben als seiner Ehre treu zu bleiben, dann wird die Welt nicht über dieses Bekenntnis hinweggehen können, und dann werden wir mehr zur Befriedigung der Welt tun als diejenigen, die dauernd davon reden und sich mit Erz und Waffen umgeben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Als der Führer nach einstündiger Rede seine Ausführungen beendet hatte, dröhnte die Halle wider von einem Orkan von Beifallsstürmen. Nicht minder groß ist die Begeisterung auf den großen Plätzen, auf denen die Menschenmassen der Rundfunkübertragung gelauscht haben. Den Abschluß der erhebenden Rundgebung bildete überall der Gesang der nationalen Weislieder.

Reichsführer Adolf Hitler begab sich von der Stadthalle nach dem Flughafen Böblingen durch ein Spalier begeisteter Menschen. Als dann die Motoren der Junkersmaschine „D 2600“ über Stuttgart domerten, reckten sich noch einmal die Arme zum Himmel empor, dem Führer zum Gruß. Stuttgart hat den Kanzler gefeiert, wie noch nie zuvor einen Mann!

Kennzeichnend für die Hilfsbereitschaft Hitlers

Ist folgende Episode. Als der Führer nach seiner Ankunft in Stuttgart im Victoria-Hotel eintraf, hatte sich dort ein alter Ballistikämpfer mit seinen vier Jungen eingefunden, der seit über vier Jahren arbeitslos ist und sich in diesem Jahre zahlreichen Operationen unterziehen mußte, so daß er seinen Beruf als Sattler und Tapezierer nur noch stehend ausüben kann. Die Jungen wollten dem Führer ein handharmonika-Ständchen bringen.

Der Führer ließ zunächst den Mann und die Jungens, die sehr elend aussehen, bewirten und behielt sie bis zu seiner Abfahrt im Hotel. Inzwischen sorgte er dafür, daß dem Manne eine Arbeitsstätte geschaffen wird. So wird der Mann am heutigen Montag zum ersten Male seit vier Jahren wieder am Arbeitsplatz sitzen. Dabei muß bemerkt werden, daß der Mann nicht Mitglied der NSDAP ist. Das beweist wieder einmal, daß der Führer in seiner Hilfsbereitschaft keine Parteigränzen und keine Grenzen kennt.

Bei der Landung in Nürnberg wiederholten sich die Rundgebungen.

Denkmalsweihe in Neumarkt

Von Nürnberg fuhr der Kanzler zur Denkmalsweihe nach Neumarkt, der Geburtsstadt Dietrich Eckarts, seines alten Mitkämpfers aus der Zeit des Beginns der nationalsozialistischen Bewegung, der nach dem durch Verrat mißglückten Zustand vom 9. November 1923 am ersten Weihnachtsfeiertag 1923 todwund und trant die Augen für immer schloß.

Aufruf zum 12. November

Das ganze Deutschland soll es sein!

Die Vereine und Verbände des deutschen Volkes versehenlichen folgenden Aufruf:

In der Erkenntnis, daß der Entschluß der Reichsregierung, die Ehre Deutschlands über die Mitarbeit im Völkerverbund zu stellen, im ganzen Volke als eine befreiende Tat begriffen wird, haben sich die unterzeichneten Verbände zusammengeschlossen, um in den Kreisen ihrer Mitglieder alle Kräfte dafür einzusetzen, daß der freudige Widerhall dieser Regierungsmahnahme seinen Ausdruck findet in einer einstimmigen Beschlusse am 12. November.

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen fordern die ihnen angeschlossenen Verbände und Vereine auf, sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Volksabstimmung einzusetzen und jedes einzelne ihrer Mitglieder an seine Pflicht gegen Volk und Vaterland zu mahnen.

Das deutsche Volk fordert Gleichberechtigung, Frieden und Arbeit. Die Einmütigkeit im Willen und Trachten aller Deutschen, rücksichtsloses Vertrauen zum Führer und unerschütterliche Gefolgschaftstreue zu bekunden, das ist der einzige Sinn der Volksabstimmung vom 12. November. Wer an diesem Tage verlagert, stellt sich bewußt in die Reihe der Feinde des deutschen Volkes.

Unterzeichnet ist der Aufruf von 220 Verbänden, die alle deutschen Berufstätigen in allen Zweigen des öffentlichen Lebens, der Politik, der Wirtschaft, der Kultur sowie die Jugend- und die Frauenorganisationen umfassen.

Einheitsliste: 685 Namen

Reichsinnenminister Dr. Frick über den Sinn der Volksentscheidung und die Aufgaben des neuen Reichstags.

Reichsinnenminister Dr. Frick äußerte sich in einem In-

terview mit dem „Börsen Beobachter“ über die Bedeutung der Volksentscheidung am 12. November:

Die Einheitsliste für alle 36 Wahlkreise enthält die 685 Namen der Wahlbewerber. Die Einheitsliste enthält unter den Gesichtspunkten der außenpolitischen Bedeutung die Wahl etwa 30 bis 40 Kandidaten, die nicht Parteigenossen sind, und die unter anderem der Gruppe der ehemaligen bürgerlichen Parteien, wie der Deutschnationalen, des Zentrum, der Bayerischen Volkspartei usw. entnommen sind. Unter ihnen sind zu nennen Geheimrat Graf Graf Quadt, Bäckelsberger, Freytag-Loringhoven.

Die Einheitsliste mit 685 Namen ist also in allen Wahlkreisen die gleiche. Die Abteilungen haben jedoch die Möglichkeit, für ihren Wahlkreis noch weitere Namen der Einheitsliste hinzuzufügen. Die Reichsliste ist mit der Einheitsliste mit geringfügigen Abweichungen identisch. Im übrigen enthält die Einheitsliste noch eine größere Zahl bisheriger nationalsozialistischer Landtagsmitglieder.

Da in allen Wahlkreisen die gleichen Bewerber auftreten, so kann die Verteilung der gewählten Abgeordneten auf die einzelnen Wahlkreise nur neutral erledigt werden. Es müssen daher alle Kandidaten jetzt schon Plakatunterchriften abgeben, die die Reichswahlleitung ermächtigen, nach eigenem Ermessen die Zuteilung auf die Wahlkreise vorzunehmen.

Auf diese Weise wird es möglich sein, spätestens drei Tage nach der Wahl über die Zusammenlegung des ganzen Reichstags Klarheit zu erhalten.

Zus einer Reihe von politisch-taktischen Ermüdungen erschien es nicht zweckmäßig, schon für die Wahl am 12. November das Wahlgesetz zu ändern. Im übrigen ist es richtig, daß die Weiterentwicklung des bisherigen demokratisch-parlamentarischen Wahlbetriebes in der Richtung eines öffentlichen Volksbekenntnisses durchaus nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht. Die Frage, in welcher zeitgemäßen und politisch überzeugenden Form der Volkswille zum Ausdruck kommen soll, erfordert dringliche und eingehende Prüfung. Eine Entscheidung darüber ist heute selbstverständlich noch in keiner Weise erfolgt.

Nur soweit man man jedenfalls sagen, daß bei dieser Reichstagswahl noch zum letzten Male nach dem bisherigen Wahlsystem gewählt wird.

Es war notwendig, dem deutschen Volke noch ausdrücklich Gelegenheit zu geben, vor aller Welt seine Verbundenheit mit der Politik der Ehre und des Friedens, die Adolf Hitler proklamiert hat, zu bekennen.

Der neue Reichstag wird in erster Linie außenpolitisch ein Bekenntnis zur Politik des Reichsführers Adolf Hitler abzulegen haben. Innenpolitisch wird er die Reformaufgaben lösen müssen, die notwendig sind, um künftig jede unnötige Kräftezerpflünderung durch die Aufrechterhaltung bischöflicher, aber heute überholter und ungeliebter Gebilde und Einrichtungen zu verhindern. Es wird notwendig sein, das Deutsche Reich auch innenpolitisch zu umzubauen, das es unter Wahrung aller traditionellen Eigenarten im einzelnen nach außen hin stets eine unerschütterliche politische Einheit darstellt.

Auch über das Schicksal der Länderparlamente wird im Zuge der innerpolitischen Reformaufgaben der kommende Reichstag zu beschließen haben.

Hindenburg beglückwünscht Papen

Berlin, 30. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg suchte den Bischof von Papen auf, um ihm persönlich seine Glückwünsche zum Geburtstag auszusprechen.

Rundfunk gratuliert Goebbels

Berlin, 30. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels erhielt zu seinem Geburtstag vom deutschen Rundfunk folgendes Glückwünschegramm:

Ihnen und Ihrer Familie die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstage, den Sie und mit Ihnen wir alle dieses Jahr unter so veränderten Umständen feiern. Wir wünschen Ihnen in Ihrem Kampf für Deutschland weiterhin kluge Führung, zähen Willen und sicheren Erfolg und stehen in Treue und leidenschaftlicher Hingabe zu Ihnen und dem Werk, das Sie im Namen Adolf Hitlers schaffen, führen und vollenden werden.

Im Auftrage der Mitarbeiter des Reichsrundfunks
Guan Hadamowski

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANHLUYS

Ihre dunklen Augen sprühten vor Zorn. „Du bist feige, unglaublich feige! Ich verspreche dir, die Berner irgendwohin zu locken, wo du sie in Empfang nehmen kannst. Ich habe da allerlei Ideen, von denen die eine oder andere sicher gut ist. Draußen wird sie beläut und zu dir geschleppt. Ist sie erst mal hier in diesen Mauern, hast du freie Hand. Ich verspreche, sie dir sogar bis ins Haus zu schieben; freiwillig wird sie kommen.“

Sie sah sich um, als fürchte sie, man könne sie belauschen, und wußte doch genau, es befand sich kein Mensch sonst im Hause. Die Aufwärterin aus dem böhmischen Orte, zu dem das weit draußen gelegene Haus gehörte, kam erst nachmittags, um ihre Einkäufe abzugeben und aufzuräumen.

Roberta Obers sprach leise in das Ohr des Mannes. Er machte keinen Einwurf. Aber als sie fertig war, seufzte er laut auf.

„Ich habe keinen Mut dazu, das bekenne ich ehrlich, wenn du mich auch feige schickst. Und schließlich, wenn ich alles wagte und es gelänge auch, denkst du nicht nachher doch nicht daran, dich zu heiraten oder dich zur Erbin einzusetzen. Das letzte ist überhaupt eine etwas fixe Idee von dir, während das erste immerhin sehr im Bereich der Möglichkeit lag und vielleicht sogar noch liegt, wenn diese Person rechtzeitig verschwände. Aber ich möchte kein Risiko mehr übernehmen. Ich wäre aus Anglisten-Gründen jetzt überhaupt nicht dafür, du begehrst bei nächster Gelegenheit eine Unterbringung ganz großen Stils, und wir reisen schließlich ins Ausland. Von meinen Zirkusjahren her weiß ich draußen überall Bescheid.“

Sie verzog die Lippen, schalt: „Du bist so schrecklich feige, wie die meisten Männer. Schade! Einen solchen Mann kann ich nicht lieben. Ich soll Geld unterschlagen und dann mit dir in die weite Welt laufen, überall in Angst leben; die Häcker sind hinter uns her. Und du erzählst dann, wenn wir gefaßt werden, giberebend: Bitte schön, meine Herren, ich bin an der Sache unschuldig. Hätte ich geahnt, woher die Obers das viele Geld hat, wäre ich ihr in großem Vogen aus dem Wege gegangen!“

Sie lachte böse. „Nein, mein teurer Freund, ich feige lieber alles auf eine Karte. Ich habe das bestimmte Gefühl, alles glückt doch noch nach Wunsch. Verschwindet diese Berner so oder so für immer aus seinem Leben, fällt er sicher wieder in seine alte Stumpfheit zurück. Nein, stumper noch als vorher wird er werden, und dann werde ich mich so unentbehrlich machen, daß er froh sein wird, mich überhaupt zur Seite zu haben. Wenn die Berner nicht hierhergekommen wäre, könnte ich jetzt vielleicht schon triumphiert haben. Ich war Mutter und Sohn schon unentbehrlich geworden. Wie oft ließ mich Frau von Malten zu sich bitten! Und er ließ mich schämen und walten wie ich wollte. Nur der Form halber fragte ich ihn ab und zu noch etwas. Und jetzt sieht er sich mit einem Male wieder als der Herr auf dem Gut; ich feige wieder unter Derauffahrt.“

Sie packte ihn bei den Schultern. „Du tuft, was ich will, oder es ist aus mit uns beiden.“

Er lachte. „Erzähle mir das doch nicht immer wieder, es wird ja bald langweilig. Du weißt genau, solange ich lebe, kommst du von mir nicht mehr los.“

Sie umarmte ihn plötzlich.

„Narr, geliebter Narr du, ich will ja auch gar nicht wieder von dir los. Weiß ich dich liebe! Aber tue das, was ich dir geraten, tue, um was ich dich bitte! Halte dir immer vor Augen, du wirst eines Tages der Herr von Schloß und Gut Malstein.“

Sie küßte ihn täubend, und er ahnte nicht, mit welchem Bitterwillen sie es tat, und daß sie schon jetzt daran dachte, wie sie sich ferner am schnellsten entledigen könnte, wenn sie am Ziele wäre.

Der verliebte Mann fand nicht mehr die Kraft zu weiterer Beigerung. Er schlüßerte in ihre lebensschafflich schwebenden und doch so lebensschafflichen Risse hinein: „Ich tue alles, was du willst, Roberta — alles, alles!“

Ein Diebstahl und seine schlimmen Folgen!

Nacht war es — tiefe, dunkle Nacht. Auf dem Lande ist Witternacht schon eine späte Stunde. Marlene, die noch wach lag und an ihr Glück gedachte, schreckte sich aus ihren seltsamen Wackträumen auf. Ein paar schwarze Pfiffe, die sie schon kannte, waren erregend in die Stille ihres Zimmers gedrungen. Sie tappte sich im Dunkel bis an das Fenster und sah im kleinen Lichtbereich der Balken draußen hinter der Mauer das phantastische Bild eines weißen Pferdes mit einer weißen Reiterin. Schon war der Spuk vorüber, und alles lag wieder totensill da. Nichts mehr war zu sehen und zu hören.

Marlene verspürte starkes Herzklopfen. Unheimlicher als voriges Mal war ihr zumute. Olga befand sich diesmal nicht in ihrem Zimmer und Auguste Helm auch nicht. Die beiden hatten durch ihre Debatte über die weiße Reiterin der sonderbaren Erscheinung das allzu Unheimliche genommen. Sie machte nicht bei Olga antposen; wahrscheinlich schlief sie.

Sie horchte. Alles blieb ruhig im Hause, kein Laut war zu hören. Da schlüpfte Marlene wieder in ihr Bett; aber ihre Gedanken waren nicht mehr so froh und wohlgeordnet vorhin. Die weiße Reiterin, der man nachsagte, ihr Erscheinung verbinde Unglück, drängte alles andere weit zurück.

Marlene zwang sich, an den Brief zu denken, den sie heute an ihren Vater geschrieben hatte. Vorhin hatte sie ihn fast noch Wort für Wort gewußt; aber jetzt war es, als sprengte ein weißes Pferd mit einer weißen Reiterin über die glücklichen Sätze hin, die dem Vater von ihrer Liebe zu Achim von Malten erzählt.

Bis in ihren Traum verfolgten sie die gelben Pfiffe und das Vorbeigehen des gespenstischen Pferdes mit seiner Reiterin. (Fortsetzung folgt.)

Die Kriegergedächtnisglocke zu Elsfleth

Gegossen am 1. November 1925 bei Gebrüder Radler, Hildesheim.

Ein unheimliches Völkering
Nob neunzehnhundertvierzehn an,
Ein jeder mußte Opfer bringen,
Das Vaterland rief Frau und Mann.
Millionen junger Menschenleben
Erlitten früh den Heldenob,
Man mußte Gold für Eisen geben,
So groß war Deutschlands Zeit und Not.

Der Opferinn kam nicht ins Stocken,
Weil unsre Hoffnung war der Sieg,
Sogar die edlen Kirchenglocken
Schrieb man „k. v.“ für diesen Krieg.
Da noch kein Ende abzusehen,
Trat auch an sie heran der Ruf,
In stiller Wehmüt sah man gehen,
Was einst ein alter Meister schuf.

Auch unsere Kirche mußte spüren
Des Weltkrieges rauhe Hand,
Ein Kleinod mußten wir verlieren
Und opfern für das Vaterland.
Die große Glocke ward genommen,
Der Hammer sie in Stücke schlug,
Es war für sie der Tag gekommen,
Daß man sie aus dem Turme trug.

Aus unsrer kleinen Glocke Munde
Erscholl nur noch das erste Wort
Seit jener schmerzlichen Abschiedsstunde,
Da man die Schwester führte fort.
Acht Jahre waren so vergangen,
Daß wir entbeugt das Doppelgläut,
Da war der Bürgerchaft Verlangen
Nach dem Gläut der Vorkriegszeit.

Im Kirchenrat ward bald beschlossen,
Und einstimmig war der Beschluß:
Erlaß der Glocke wird gegossen,
In Hildesheim erfolgt der Guß.
Mit 5 mal 100 Anteilscheinen,
Der Schein im Werte von 5 Mark,
Ging man zu Großen und zu Kleinen,
Und der Erfolg war freudig, stark.

Denn umgeseht in men'gen Tagen
War dieser Glockenschne Zahl,
Fast keiner wollte sich's verjagen
Und spenden fürs Gedächtnismal.
Was wir durch diesen Krieg verloren
Und unserm Vaterland gebracht,
Dafür ward ein Erlaß geboren,
Ein neu' Metall in Glanz und Pracht.

Wir sah'n die Glockenpeise fließen,
Ein Augenblick, der alle bannt,
Als Meister und Gesellen ließen
Sie in die Form, aus Lehm gebrannt.
Drei Männer aus des Ortes Kreise
Bezeugen diesen Glockenguß,
In feierlicher, erstier Weise
Erlebten sie ihn bis zum Schluß.

Der Glocke gab man das Geleite
Vom Bahnhof bis zum Kirchhofstor,
Hier sprach von Kirchenrates Seite
Begrüßungsworte Herr Pastor.
Bekrängt mit frischem Grüngewinde,
So zog sie in das Städtchen ein,
Auf dem Gesicht von Greis und Kinde
Lag lauter, reiner Freudenchein.

Kriegergedächtnisglocke nennen
Wir dieses neue Bronzegut,
Und dankbar wollen wir bekennen:
Des Meisters Radler Werk ist gut.
Der Glocke ist als Spruch gegeben:
Den teuren Toten deutscher Wehr,
Der alten Glocke Schrift daneben:
Gott in der Höhe sei die Ehr'.

Ihr Klang soll ins Gedächtnis rufen:
Vergeht die deutschen Helden nicht,
Legt nieder an des Grabmals Stufen
Den Dank für treuerfüllte Pflicht.
Erhebt den Blick zum Hergott oben,
Bringt Liebe ihm und Ehre dar,
Den Weltenlenker laßt uns loben
In Krieg und Frieden, Jahr für Jahr.

So schallet jetzt vom Turme wieder
Der beiden Glocken dumpfer Klang
Auf die Gemeinde ernst hernieder
Zum Kirch- sowohl wie Grabesgang.
Sie läuten uns zur Zeit der Freuden,
Sie rufen uns in Zeit der Not,
Und sagen wollen uns die beiden
Vom Leben, Leiden und vom Tod.

Sie wollen uns an Höh'res mahnen,
An den, der über Sternen thronet,
Der lenkt der Erdenbürger Bahnen,
An Gott, der hoch im Himmel wohnt.
Wenn wir die Kirchenglocken hören
Und der Gedächtnisglocke Klang,
Dann laßt uns unsern Schöpfer ehren,
Bedenkend: ewig ist so lang!

Fr. Bargmann, Elsfleth.

Boelcke-Ehrung in Essen

Ansprache des Ministerpräsidenten Brüning.

Anlässlich einer Gedenkstunde in der Essener Lichtburg den deutschen Kampflieger Oswald Boelcke wies Ministerpräsident Brüning darauf hin, wie sehr das Leben und eben dieses Helden unserer Generation ein Vorbild sein muß. Der Ministerpräsident streifte weiter die Notwendigkeit des Luftverkehrs und des Luftsports für Deutschland und nahm schließlich noch wie folgt gegen die Segeligen über die Geheimrüttungen Stellung:

An dieser Stelle erkläre ich als verantwortlicher Leiter Luftfahrt laut und klar, es ist nicht wahr, wir haben dem Kriege nicht Flugzeuge zurückbehalten, wir haben die Geschwader heimlich gebaut und aufgestellt. Und wenn man auf unsere Verkehrsflugzeuge zeigt, dann sage ich, ihr werdet wieder besseres Wissen, und Eure Fachleute können mir behaupten, daß unsere schwerfälligen Verkehrsflugzeuge als als Kriegsflugzeuge in Frage kämen.

Zum Schluß vermerkte der Ministerpräsident noch darauf, Deutschland sich bereitgefunden hat, auf die Zubilligung Angriffsflugzeugen zu verzichten. Wenn man uns trotz- dem sogar ein Minimum von Verteidigungsflugzeugen versagen wollte, dann müßte auf der Gegenseite böse Absicht stehen. Auf das Hakenkreuz hinweisend schloß der Ministerpräsident seine Rede mit den Worten:

Vergeßt es nicht, über dem Hakenkreuz erhebt sich der Adler, er hat die Schwingen gebreitet, dieser Adler ist die Majestät der deutschen Luftfahrt!

50. Dzeanflug des „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überquerte auf seiner 50. Fahrt von der Dreiecksfabrik, auf der es auch die Weltumfliegung in Chicago befuhr hat, zum 50. Male den Atlantik. Mit der Rückkehr nach Europa schließt es seine diesjährigen regelmäßigen Fahrten ab, die im Luftverkehr einwachsen.

Neben der Geschwindigkeit und Sicherheit ist es gerade Regelmäßigkeit, die dem Luftschiff die Überlegenheit auf dem über weite Strecken gegeben hat. Die Abfahrtszeiten sind niemals mehr als um wenige Minuten überschritten. Anflugszeiten kamen den regelmäßigen Diensten der Luftverkehrsgesellschaften gleich. Immer mehr hat sich die Regelmäßigkeit des Luftschiffes gesteigert. Beispielsweise wurde der erste Teil der letzten Dreiecksfabrik, die Strecke Dreiecksfabrik—Fernambuco, in der Nordfahrt von fast zweiwöchentlichen Tagen gefahren. Die Vereinigung von Geschwindigkeit und Regelmäßigkeit hat es zu dem angenehmsten Luftverkehrsmittel der Neuzeit gemacht.

Professor Calmette †

Paris, 30. Oktober.

Der bekannte Professor am Pasteur-Institut, Albert Calmette, dessen Name im Libérier Kinderprozess eine große Rolle spielte, ist nach kurzer Krankheit in Paris gestorben.

Elsflether Verschönerungsaufgaben

Lange lag Elsfleth wie in einem tiefen Dornröschenschlaf da. Nun endlich scheint es daraus von einem mächtigen Bringen erweckt zu sein, einem Fürsten im Geiste, unserem Führer Adolf Hitler. Nicht durch sein persönliches Erscheinen, sondern durch die Macht seiner Idee löste er die Erwartung, die über Elsfleth lag. Wie er neue Lebensfreude setzte in die Herzen aller Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen, so auch in die Herzen unserer Elsflether. Das konnten wir auch während der Handwerkerwoche so recht feststellen und mit Recht können gerade wir Elsflether neben der allgemeinen Erwartung auf Besserung noch die Hoffnung auf eine, wenn auch zunächst bescheidene wirtschaftliche Wiederbelebung hegen, da doch endlich im nächsten Jahr der Mühsenplan fertiggestellt werden soll.

Wie es nun im Märchen heißt, daß gleich nach der Erlösung im Dornröschenschloß ein fröhliches Feiern begann, und alle seine Bewohner die eingeschlafenen Glieder freudig reckten und sich dann wieder zu eifriger Alltagsarbeit ansahen, so werden auch wir, wenn wir die erste Freude über den Sieg der Volksidee ganz ausgestoßen haben, uns vom Schwingen dieser Idee zu neuem Schaffen im privaten und öffentlichen Leben hinreißen lassen. Wie nun im Dornröschenschloß nach dem langem Schlaf gewaltige Reparaturen nötig waren, so ist gewiß auch vieles in unserer Stadt, gerade auch in seinem äußeren Bild, erneuerungsbedürftig. Manches Gebäude ist in der kurzen Zeit schon aufgegeben worden — das Malerhandwerk z. B. scheint aufzuhören Saitenorgelbau zu sein — vieles aber harret noch der Ausbesserung. Elsfleth ist ein trauriges, behäufertes Städtchen, dieser Charakter muß ihm auch erhalten bleiben. Das bedeutet aber nicht, daß es einem Museum gleichen muß, worin alle Gegenstände unverändert erhalten werden müßten.

Mit Reid wird wohl schon mancher Elsflether durch die wundervollen Anlagen auf der Kaje in Brate spaziert sein und dabei den Wunsch in sich gespürt haben, wir möchten etwas Ähnliches auch in Elsfleth erhalten. Wenn wir nun endlich den für unser Lebensinteresse so nötigen Kajenbau durchsetzen, wird es unsere vornehmste Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß sie nicht nur, wie es vor Jahrzehnten der Fall gewesen ist, der belebteste Platz, sondern auch der schönste Platz wird. Sie muß mit Anlagen geschmückt werden, die den Anziehungspunkt für die Elsflether und die zahlreichen Gäste Elsfleths bilden. Dies ist das wichtigste Ziel für die wirtschaftliche Belebung und die Verschönerung der Stadt, das wir für die nächsten Jahre haben.

Noch an mancher andern Stelle aber sind Ausbesserungen im Stadtbild dringend erwünscht. Vorläufig werden wir uns allerdings auf solche Ausbesserungen beschränken müssen, die für die öffentliche Hand keine Auslagen verursachen. Es ist deshalb nutzlos, hier außer dem vorgenannten noch größere Verschönerungsprojekte zu erörtern. Nur einige weniger erfreuliche Einzelheiten seien gestreift. Einen wenig einladenden Anblick machen bisher der Bahnhof und die Bahnhofsanlage. Das Bahnhofsgebäude ist nun allerdings mit einem freundlichen Anstrich versehen. Der Bahnhofsplan läßt aber noch zu wünschen übrig. Und doch müßte gerade dieser bald in einen einwandfreien Zustand versetzt werden, damit gleich der erste Eindruck den ankommenden Fremden für Elsfleth gewinnt und so baldigem Wiederkommen einlädt. Z. B. müssen die Bordsteine an den Schladensfuhrwegen am Bahnhofsplan gleichmäßig hoch gelegt werden und die Schladensfuhrwege an beiden Seiten der Anfahrtsstraße müssen mit Schladen gleichmäßig hoch angefüllt werden. Zwischen den gefassten Ulmen könnten mit geringen Kosten neue Blumenanlagen geschaffen werden und die bereits vorhandenen Rasenflächen, welche die Bahnhofsverwaltung zwischen dem schwarzen Weg und dem Bahnsteig unterhält, müßten gleichfalls von einem Gärtner instand gesetzt werden, so daß die ganze Bahnhofsanlage ein harmonisches Ganze bildet. Herr Gartenbaumeister Hermann Orth hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, diese Arbeit unentgeltlich im Einvernehmen mit der Bahnverwaltung durchzuführen. Derselbe hat sich gleichzeitig erboten, vor dem Entfall des schwarzen Herzogs innerhalb der Einfriedigung statt der Steinfliesen eine Blumenanlage zu schaffen, die den Platz auch gewiß zu einem Anziehungspunkt machen wird. Es sei Herrn Orth schon an dieser Stelle für seine Bereitwilligkeit herzlich gedankt.

Im großen und ganzen sind die Häuser unserer Stadt wundervoll in Farben. Man merkt schon auf den ersten Blick, daß man in eine rechte Seemannsstadt eintritt, die viel Sinn für freundliche Farben hat. Leider lassen in dieser Beziehung aber einige Häuser in der Mitte der Steinstraße zu wünschen übrig, und doch müßte gerade jeder Bürger in dieser Straße sein Bestes daran tun, seinem Hause einen möglichst netten Anstrich zu geben; denn jeder Fremde wird wohl zuerst durch diese Straße gehen und die größeren Fremdenvereinigungen suchen im Sommer gerade durch diese Straße den Lindenhof auf. Hoffentlich wird schon diese Jahreszeit genügen, um die Besitzer dieser Häuser an ihre Pflicht gegenüber ihrer Heimatstadt zu erinnern und sie zu veranlassen, das jahrelang Verfallene nachzuholen, zumal für derartige Ausbesserungsarbeiten jetzt die billigen Reichsmittel zur Verfügung stehen.

Es liegen außerdem noch eine Reihe von kleineren Mängeln vor, die hier nicht besonders erwähnt zu werden brauchen. Es wird aber erwartet, daß jeder sie auf einen bloßen Hinweis besichtigt. Wahre Heimatliebe wird stets den Wunsch haben, die Heimat möglichst wie in einem schimmernden Brautganztag zu sehen. Für jeden heimathelben Elsflether muß es deshalb selbstverständliche Pflicht sein, daß er zum mindesten sein Haus nach außen in Ordnung hält. Nur wenn die ganze Stadt und jedes einzelne Haus sauber und sauber ist, wird sich jeder Elsflether und jeder Fremde hier wohl fühlen.

Der Unterzeichnete ist vom Stadtmagistrat mit der Verschönerung und Verkehrspflege betraut worden. Diese Aufgaben können aber einstmals nur durch die Opferwilligkeit der Bürger erfüllt werden. Gott sei Dank ist seit der nationalen Revolution die Opferwilligkeit des Einzelnen für die öffentlichen Aufgaben gesteigert worden. Hoffentlich findet sich deshalb auch hier wie in Brate ein Mäzen, der bereit ist in der Lage ist, für die Verschönerung der Stadt eine Stiftung zu machen. Im übrigen zweifeln wir nicht daran, daß jeder Elsflether auch schon unaufgefordert alles tun wird, was in seinen Kräften steht. Alle Anregungen zur Verschönerung und Verkehrsbelebung unserer Stadt nimmt der Unterzeichnete dankbar entgegen.

Janßen, Rechtsanwalt und Notar

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 31. Oktober 1933

Zeiger

⊙ Aufgang: 7 Uhr 23 Min. ⊙ Untergang: 4 Uhr 57 Min.

S o c h w a s s e r :

1.00 Uhr Vorm. — 1.10 Uhr Nachm.

1. November: 2.00 Uhr Vorm. — 2.05 Uhr Nachm.

* An der Technischen Hochschule in Hannover bestand Herr cand. ing. Hei n z S c h u m a d e r aus Vienen die Diplomvorprüfung für Baugenieure mit dem Prädikat „gut“.

* Die Mitgliederliste für die NS-Frauenchaft ist aufgehoben. Alle, die sich haben vormerken lassen, werden gebeten, Mittwoch, dem 1. November, zwischen 10 und 12 Uhr, im Stadtkauf, Zimmer der Kreisleitung, ihre Beitrittsklärung zu unterschreiben. Frauen und Mädel, die gewillt sind, im nationalsozialistischen Sinne mitzuarbeiten, können dann auch ihren Beitritt anmelden.

* Heute vor vierzig Jahren ging die Griepenkerl'sche Bäckerei, Deichstraße 1, in die Hände der Familie Setje über. Wir wollen diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem jetzigen Inhaber, Herrn Wilhelm Setje, und seiner Frau das Beste für die Zukunft ihres Betriebes zu wünschen; vor allem aber wollen wir heute des trefflichen Mannes gedenken, der damals das Geschäft übernahm und es in Gemeinschaft mit seiner rührigen Gattin unter anfangs beträchtlichen Schwierigkeiten durch unermüdbaren Fleiß zu der jetzigen Höhe emporführte: des alten Meisters Gerhard Setje. Er schläft nun schon der Ewigkeit entgegen, aber vergessen ist er in Elsfleth noch nicht, der ehrenwerte, tüchtige und dabei so bescheidene Handwerker von echtem Schrot und Korn. Sein Wort galt viel in

der Gemeinde, ob er nun im Stadtrat, im Kirchenrat, in der Innung, im Wohlfahrtsausschuß, im Kriegerverein oder sonst wo seine Stimme hören ließ; denn jeder wußte, daß hier ein Ehrenmann sprach, dem Gott nicht bloß einen gesunden Verstand gegeben, sondern auch das Herz auf dem richtigen Fleck saß. Es wird die Spur von seinen Erden Tagen noch lange nicht erlöschen, und dieses Bewußtsein wird gewiß dazu beitragen, seiner Leiden von schwerer körperlicher Not heimgelagerten Gattin den Lebensabend zu verschönern.

* Am heutigen Dienstag, dem 31. Oktober, sind 350 Jahre verfloßen, als Graf Anton Günther von Oldenburg und Delmenhorst das Licht der Welt erblickte. Elsleth ganz besonders muß das Gedächtnis dieses letzten Grafen von Oldenburg in Ehren halten. Er stiftete die Kanzel in der Elslether Kirche 1613, die der berühmte Hamburger Holzbildhauer Müntstermann entwarf. Am 31. März 1623 wurden das Welfenpalasthaus (Hollentor), Wäcker Seitz's Haus (Hollentor), Steding Hof (Auf der Wache), Backhof, eingeweiht. 1655-57 erbaute er die Gräfliche Sommerresidenz (jetzt Gerhard Cornelius Frey-Stiftung) und legte damit den Grund zum großstädtischen Straßenbaucharakter Elsleths. Leider wurde die Gräfliche Wäckerstraße 1803-04 wieder näher an den Deich gebaut. Der Welferhof wurde von 1623-1820 in Elsleth erbaut, und trug viel zum Wohlstande des damaligen Fleckens Elsleth bei. Den Dreißigjährigen Krieg 1618-1648 hielt der Graf in seiner Diplomatie von seinem Lande fern. 1618-1648 war Elsleth Postplatz der Thurn- und Taxischen Post von Amsterdamm nach Hamburg. Der Graf mußte zum ehrenden Andenken ein Denkmal in Elsleth haben. Hoffentlich bringt der nächstenmal wieder neues Erwerbungsleben, damit Elsleth wieder ein nahhafter Ort wird, wie vor 300 Jahren.

* Der Marine-Sturm Elsleth, welcher bereits über 100 Mann stark ist, veranstaltet am morgigen Mittwoch im „Tivoli“ einen Kameradschaftsabend. Hierzu werden alle ehemaligen und jetzigen Seeleute, Freunde und Gönner der Seefahrt und der SM-Marine herzlich eingeladen. (Näheres siehe Anzeige).

* Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Elsleth hielt Sonntag unter reger Beteiligung der hiesigen Bevölkerung im „Vindobon“ die Schlussprüfung der 11 in diesem Jahre neu ausgebildeten Mitglieder ab. Von auswärtig waren dazu der stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Kaldes aus Oldenburg, der Amtsarzt Dr. Neuter aus Brake und zahlreiche Vertreter der benachbarten Kolonnen von Oldenburg, Delmenhorst, Brake und Nordbarnum erschienen. Die Prüfung wurde abgenommen von dem Kolonnenarzt Dr. Wuttke, der auch mit Hilfe des Kolonnenführers Nojrmann und seines Stellvertreters Winderberger die junge Mannschaft ausgebildet hatte. Die Prüfung begann um 2 1/2 Uhr nachmittags mit praktischen Übungen auf der Schützenwiese, und zwar wurden zunächst Marschbewegungen mit und ohne Tragbahre geübt. Dann galt es, Verwundete aufzuladen, zu verbinden und mit der Bahre über Hindernisse dem Arzt vorzuführen, der die Verbände prüfte und sich die Verletzungen genau beschreiben ließ. Die Übung gelang in jeder Weise über Erwarten gut, da der Himmel noch einmal heiteres Wetter geschickt hatte. Besonders der glatte Transport eines Verletzten über einen fast 1 1/2 Meter breiten Wassergraben fand allgemeine Anerkennung. Im Anschluß daran fand im Lindenhofsaal eine längere theoretische Prüfung statt. Aus den verschiedensten Gebieten der Anatomie, insbesondere Knochenbau, Blutkreislauf, Nerven, wurden teils nach freier Wahl des Kolonnenarztes, teils nach Aufgabe des Landesvorstands leichtere und schwerere Fragen gestellt, die meist glatt und richtig beantwortet wurden. Auch das Verhalten bei Unglücksfällen, wie Sonnenstich, Hitzschlag, Erfrieren, Ertrinken, Alarm bei größerem Unglück, wurden eingehend durchgenommen und dabei auch die künstliche Atmung praktisch vorgeführt. Sämtliche Prüflinge zeigten auch in diesem Teil der Prüfung gutes Wissen. Als Ergebnis konnte deshalb auch der Kolonnenarzt nach der Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden, Pastor Ordemann, verkünden, daß sämtliche Prüflinge das Examen bestanden hätten. Auch der stellvertretende Vorsitzende Kaldes, der sodann die Verpflichtung der Geprüften auf das Rote Kreuz vornahm, sprach seine volle Befriedigung über alles, was er vom Roten Kreuz in Elsleth gesehen hatte, aus. Mit einem Sieg Heil auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler, den großen Sanitäter, des aus vielen Wunden blutenden deutschen Volkes, schloß Pastor Ordemann die erhebende Feier. Am Abend folgte der heitere Teil der Veranstaltung mit einer Aufführung von lebenden Bildern aus der Praxis des Sanitäters und eines kleinen Lustspiels, das wahre Lachsalben des gutbesetzten Saales auslöste. Danach trat der Tanz in seine Rechte, der Alt und Jung noch lange in bester Eintracht zusammenhielt. Mit dem Gesamtverlauf der ganzen Veranstaltung darf die Sanitätskolonne recht zufrieden sein. Die Elslether Bevölkerung aber darf beruhigt sein, daß sie sich im Falle der Not auf unsere Sanitätskolonne unbedingt verlassen kann. R.

* Auf die vom Winterhilfswert ausgegebenen Gutscheine für Hilfsbedürftige über Braunkohlenbriketts kann jeder Berechtigte von seinem Kohlenhändler alle Sorten rheinischer Briketts, und zwar auch die durch ihre hohe Heizkraft und sparsame Verbrennung bei allen Verbrauchern beliebten rheinischen Doofbriketts „GR“ oder „B“ anfordern, so daß jeder Inhaber eines Gutscheines die Gewähr hat, erstklassige Braunkohlenbriketts zu bekommen.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 20 Uhr: (A 6) Ein Walzertraum. Mittwoch, 15 1/2 Uhr: (Nachmittags-Anrecht Nr. 3) Kaufmann Christleit. 20 Uhr: (A B) Ernteaufführung. Donnerstag, 19 1/2 Uhr: (B 6) Wallenstein. Freitag, 20 Uhr: (C 6) Venus in Selde. Sonnabend, 20 Uhr: (A A) Niederdeutsche Bühne. Wenn die Fahrt freit. 0.50 bis 2 RM. Sonntag, 16 Uhr: Die große Chance. 0.50 und 1 RM. 19 1/2 Uhr: Ein Walzertraum.

* Allen Volksgenossen, die bisher den Weg in die SA nicht fanden, wird vom 1. bis 5. November eine letzte Gelegenheit gegeben, durch Eintritt in die braune Front ihren Willen zur Mithilfe am Neubaue des Reiches zu bekräftigen. Das Gesuch um Aufnahme in die SA ist unverzüglich in schriftlicher Form an den Sturmführer der zuständigen SA-Formation einzureichen. Es wollen sich nur Bewerber melden, die voll dienstfähig und nicht älter als 35 Jahre sind. In Ausnahmefällen kann diese Altersgrenze auf 45 Jahre erhöht werden, wenn der Bewerber sich durch besondere Leistungsfähigkeit auszeichnet. Es ist selbstverständlich, daß nur solche Volksgenossen mit einer Aufnahme in die SA rechnen dürfen, die heute voll und ganz auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen.

* Vom Minister des Innern wird uns folgendes mitgeteilt: Nach wiederholten Klagen und eingezogenen Berichten scheitert die wohnliche Unterbringung von Familien mit Kindern, insbesondere von kinderreichen Familien, auch im Landesteil Oldenburg vielfach an der solche Familien als Mieter ablehnenden Haltung der Vermieter. Es bedarf keiner weiteren Worte, daß eine solche Einstellung der Vermieter, soweit sie nicht durch gesundheitliche Rücksichten bedingt ist, in einer Zeit, in der der Kampf gegen den Geburtenrückgang mit besonderer Energie aufgenommen ist, unverantwortlich und mit Nachdruck zurückzuweisen ist. Es ist die vornehmste Pflicht des ganzen Volkes, durch sorgsame Pflege der Kinder und Verständnis für die Lebensbedürfnisse der Jugend die Voraussetzungen für das Aufwachen einer gelunden neuen Generation und damit dieser die Möglichkeit zu schaffen, im schweren Kampfe um die Befreiung und Behauptung der Nation und deutscher Art in der Zukunft zu bestehen. Die Stadtmagistrate und Gemeindevorstände sind angewiesen worden, besonders für die geeignete Unterbringung kinderreicher Familien Sorge zu tragen. Von den Vermietern muß erwartet werden, daß sie diesen staatlichen Notwendigkeiten in Zukunft freiwillig voll und ganz Rechnung tragen und nicht erst eine gesetzliche Regelung erforderlich machen, die in der Richtung einer Verschärfung der Wohnungszwangswirtschaft liegen müßte. Unsere Jugend ist die Zukunft der Nation!

Parteiämliche Erklärung

Betreff: Tragen von Parteiabzeichen.

Auf Grund verschiedentlich bei der Reichsleitung eingegangener Anfragen besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß nur solche Personen zum Tragen des Parteiabzeichens berechtigt sind, welche im Besitz der von der Reichsleitung ausgestellten roten Mitgliedskarte sind.

In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933, Ziffer 2, wonach Personen, welche ein die Mitgliedschaft kennzeichnendes Abzeichen eines Verbandes, der hinter der Regierung der nationalen Erhebung steht, tragen, ohne Mitglied dieses Verbandes zu sein, mit Gefängnis nicht unter 1 Monat bestraft werden.

München, den 9. Oktober 1933. S c h w a r z.

Obige Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht. Oldenburg, den 26. Oktober 1933.

REDAK, Gau Wefer-Embs
Pfeffermann, Gauhausmeister.

Kohlen-Winterhilfe.

Es wird darauf hingewiesen, daß der Inhaber eines

Gulshaines für Braunkohlenbriketts

Anspruch hat auf alle Sorten rheinischer Briketts, also auch auf

Doofbriketts

„GR“ oder „B“

Stadtmagistrat

Elsleth, den 28. Oktober 1933

Betrifft:

Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933

Die Stimmlisten liegen vom 2. bis einschl. 6. Nov. d. J. in der Stadtkämmerei zu jedermanns Einsicht aus und zwar an den Wochentagen während der Dienststunden und am Sonntag, 5. November d. J., von 10 bis 12 Uhr.

Es sind 3 Stimmbezirke gebildet worden. Etwasige Einsprüche sind innerhalb der Auslegungsfrist beim Stadtmagistrat schriftlich oder zu Protokoll zu erheben.

Kinder deutscher Frauen warten auf deutscher Frauen Hilfe!

Als besonderen Zweig der NS-Volkswohlfahrt plant die NS-Frauenschaft die Einrichtung einer Mütterberatungsstelle. Die Notwendigkeit dieser vorübergehenden Fürsorge dürfte seit langem in Stadt und Land bekannt sein. Ist sie doch nicht nur eine Hilfe, die dem Einzelnen geleistet wird, sondern sie ist für die Zukunft des ganzen Volkes von entscheidender Bedeutung. Es gibt also wohl für uns Frauen kaum eine wichtigere Aufgabe, in dieser Zeit wirtschaftlicher Not, wo mehr denn je gesundheitliche Schäden erwachsen, mit dafür zu sorgen, daß die werdende Generation zu einem starken Geschlecht gehehe, damit die heute gefährdeten Kleinen und Kleinsten einflößt werden. Unseres Volkstörpers werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus will die NS-Frauenschaft eine Beratungsstelle schaffen, wo Mütter Gelegenheit gegeben wird, sich regelmäßig unentgeltliche Aufklärung über sorgfältige Pflege und zweckmäßige Ernährung des Kleinkindes zu holen. Eine sachlich vorgebildete Säuglingspflegerin wird vorläufig die Beratung übernehmen. Tag und Stunde werden noch bekannt gegeben.

Erwähnt sei von vornherein, daß diese Mütterberatungsstelle nicht für fränke Kinder, die in ärztliche Behandlung gehören, in Frage kommt.

Die NS-Frauenschaft empfiehlt nun den Müttern dringend, von dieser Einrichtung starken Gebrauch zu machen.

Der Amtshauptmann

Brake i. O., den 26. Oktober 1933

Bekanntmachung

Auf Grund des § 2 b des Oldenburgischen Vemtergesetzes wird bis auf weiteres das Töten und Jagen von Fittisen, Wadern und Wiefeln verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 RM bestraft. W i d e n d o r t.

Die Zug- und Schaugraben der Oberreger Höhlenacht

sind gegen den 10. November gehörig zu loten. Alsdann vorgefundene Mängel werden auf Kosten der Säumigen beseitigt.

Aug. Pape, Geschworenener

Elsleth. Unter meiner Nachweisung steht ein an der Steinstraße, an bester Lage belegenes

Geschäfts- und Wohnhaus

mit sofortigem Antritt zu verkaufen. Der Kaufpreis ist niedrig. Die Zahlungsbedingungen sind äußerst günstig. Kaufinteressenten wollen sich sofort mit mir in Verbindung setzen.

B. Gloystein, Aukt.

Vorbereitung zum Hauswirtschaftslehrgang

am Mittwoch, dem 1. November. Weitere Anmeldungen und Auskünfte erfolgen im „Lindenhof“

Margarete Gottschalk

Kirchliche Nachrichten. Dienstag, den 31. Oktober Reformationsfest

10 Uhr: Gottesdienst Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Verkauf von Sonnabend nachmittag von 1 Uhr an frisches, fettes Schweinefleisch

Band 70 und 80 Pfg. H. Vogelsang

Bestellungen auch bei Wihl. Schmidt, Timpen

NS-Frauenschaft Elsleth

Die Mitgliedsperre ist aufgehoben. Der Führer

Marine = Sturm Elsleth

Am Mittwoch, dem 1. Nov., 20 Uhr, findet im „Tivoli“ ein

Kameradschaftsabend

statt. Alle ehem. und jetzigen Seeleute, Freunde und Gönner der Seefahrt und der SM-Marine, sind herzlich eingeladen.

Im Sinne Adolf Hitlers bietet die SM-Marine jedem Deutschen die Hand, der in Kameradschaft und Treue am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitarbeiten will.

Das Unterhaltungs-Konzert wird ausgeführt von der 28 Mann starken Marine-Kapelle. Eintritt frei